

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeverländische Nachrichten. 1844-1889 1844

2 (7.7.1844)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-172752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-172752)

Severländische Nachrichten.

Beiblatt zum Severischen Wochenblatt.

Erster Jahrgang.

Nr. 2.

Sonntag, den 7. Juli

1844.

Die Geschichte des jungen Störches.

In der Geschichte von den Störchen und Bienen (vergleiche: „neue Blätter für Stadt und Land, Jahrgang 1843“) habe ich erwähnt, daß einer der jungen Störche während der Schlacht von dem Neste herab lebend ins Gebüsch fiel, und von uns aufgezo- gen wurde.

Als wir denselben aus dem Gebüsch hervorzogen, fanden wir den einen Flügel etwas vom Fall beschädigt und gelähmt; Brust, Hals, Kopf und Rachen ganz voll von Bienensacheln und bereits geschwollen; und immer mehr anschwellend, so daß eine Erstickung zu befürchten, und das Thier in einem kläglichen Zustande war. Wir zogen die Stacheln so viel als möglich heraus, und kühlten die Geschwulst wiederholt mit kaltem Wasser, wonach sich das Störchlein allmählig merklich erhobte. Es kam nun darauf an, ob dasselbe Nahrung annehmen wollte und hinunterbringen konnte. Ein eingefangener ganz kleiner Frosch wurde in den Rachen hinein gesteckt, ging auch nach einiger Anstrengung glücklich hinunter, ihm folgten dann bald mehrere.

Nun war unser Störchlein geborgen, nach wenigen Tagen ganz frisch und munter, sehr zutraulich, anhänglich und gehorsam. Auf jeden Ruf kam es sogleich heranzuspazirt, und folgte getreulich überall in Haus und Garten. Aber der Appetit unseres Bögling's war dabei sehr im Zunehmen, und es wurden mühsam so viel Frösche einzufangen, demselben ganz zu genügen. Um zu sehen, wie viel Frösche wohl das Störchlein haben mußte um satt zu werden, hatten wir eines Abends eine Menge eingefangen, welche wir nacheinander unserem Gaste darreichten. Wir sahen nun zwanzig Frösche groß und klein hinunter gleiten, in dem langen Halse bis zum Schlunde sich übereinander lagern und sich darin noch fortbewegen. Der einundzwanzigste ziemlich große Frosch sollte nun auch noch hinuntergeschluckt werden, aber dies wollte nicht mehr gelingen, vielmehr sprang der Frosch wieder aus dem Rachen hinaus auf die Erde, und wollte davon hüpfen. Aber das Störchlein schnappte ihn schnell wieder auf

und auch er wurde noch in den Schlund hinein gewürgt.

Unser Störchlein hatte sich nahe beim Hause eine Stelle aufgesucht, wo er seine Ruhestunden und seine Nächte unausgesetzt zubringen pflegte; dies war auf dem Rande einer mit Moos ausgekleideten und von einem großen Hollunder überwölbten Grotte. Er mochte diese ganze Grotte nur für ein großes Storchnest halten, obgleich wir dieselbe damals sehr schön fanden, und uns nicht wenig darauf zu Gute thaten; er pflegte sich auf ihren Rand zu setzen, und bald auf einem, bald auf beiden Beinen sich auszuruhen. Auch dann noch, als unser Freund in seiner Freundschaft erkaltete, in Anhänglichkeit und Gehorsam nachließ, blieb er stets diesem Plage treu.

Wir singen nämlich an, nachdem uns das Füttern aus der Hand lästig geworden war, einen aufgefangenen Frosch auf den Boden zu setzen, welcher dann wieder davon hüpfen wollte. Unser Störchlein sah dies einen Augenblick verwundert an, dann aber that er ein Paar lange Schritte, nahm den Frosch mit langem Schnabel auf, und verpefete ihn. Nun durften wir ferner unsere Frösche nur in die Nähe hinwerfen, unser Störchlein wußte sie rechts und links zu verfolgen und aufzulesen. Nach einer so großen That ging unser Störchlein zu seinem Plage, und stand lange still, anscheinend in tiefes Nachdenken versunken. Und siehe! ein Gedanke mußte ihm aufgegangen sein. Ungerufen fing er an suchend im Garten einherzuspaziren; bald fand sich ein Fröschlein, was er bezehend verspeiste, diesem folgten andere und nachher gar viele. Von dieser Stunde an wurden Wanderungen in den Gärten und Anlagen, dann außerhalb im freien Felde, und in immer weiteren Kreisen vorgenommen. Die Flügel wurden ausgedehnt und geschwungen, die ganze Gestalt hob sich, und gewann ein stolzes Ansehen. Und in dem Maße, wie sich diese Selbstständigkeit entwickelte, ging auch die Unterwürfigkeit, der Gehorsam und die Anhänglichkeit an uns verloren; er hörte nicht mehr auf unseren Ruf, und verschmähte selbst die ihm hingewor-



fene nicht selbstthätig erworbene Nahrung. Wir nannten dies, wie die Großen dieser Erde dem Volke gegenüber, Undankbarkeit. Aber unser Störchlein hatte sich emancipirt, — war ein Storch geworden — .

Schon seit acht oder vierzehn Tagen waren die übrigen Störche in unserer Gegend, ihrer Sehnsucht folgend, nach Süden gezogen, als auch eines Morgens unser Storch fehlte, und nicht zurückkehrte. Am anderen Tage war er noch eine halbe Stunde von hier, dann nie wieder gesehen worden. — Er versuchte seinen Brüdern zu folgen, er hatte die Freiheit mit allen ihren Gefahren, ja fast gewissen Tod, einem sichern üppigen Leben in Abhängigkeit und Unterthänigkeit vorgezogen. —

Moral

dieser wahren Geschichte.

Willst Du unumschränkt regieren,
Sei's im Haus, im Dorf, im Land,
Mußt das Fleisch emancipiren,
Pfleget mit der eignen Hand.
Denn mit stets gefülltem Magen

Wird man nicht nach Freiheit fragen.

Magst Du Alle nicht versorgen,

Willst das Jeder selber schafft,

Rufft Du auf der Freiheit Morgen,

Und die innre geistige Kraft:

Dann läßt sich der Geist nicht halten,

Wird zur Freiheit sich entfalten.

Canarienhäusen.

Fr. von Thünen.

Entstehung und Beschaffenheit der Jeverländischen Marsch.

(Entnommen aus Briefen.)

In Bezug auf die mir mitgetheilten Fragen und Wünsche des Herrn Professor Ehrenberg bemerkte ich einleitend:

Die Marschen an der Nordwestküste von Deutschland sind nicht durch regelmäßige Ablagerungen und Anschwemmungen von dem Rande der Geest an bis zum jetzigen Rande der Marsch entstanden, sondern es fanden dabei wenigstens zwei bestimmt verschiedene Bildungen statt.

Die sogenannte alte Marsch oder Binnenmarsch muß in einem durch eine breite Nehrung oder fest zusammenhängende Inselreihe von der Nordsee geschiedenen Binnenmeer oder Haff entstanden sein, wie solche an der Ostsee in dem frischen Haff u. s. w. noch jetzt vorhanden sind.

Der erste Anfang und die Grundlage der Binnenmarschen besteht allenthalben, wo nicht Abbruch und Strömungen eine Änderung hervorbrachten, aus Moor oder Moorede, sogenanntem Darg, welche in einer Mäch-

tigkeit von mehreren Fuß bis zu wenigen Ellen hinab, zunächst über den feineren oder gröberen Sand des Untergrundes gelagert, am Rande der Geest an und angewachsen ist, und meistens zu Tage geht, weiter in das alte Binnenmeer hinein aber von den sehr verschiedenartigen durcheinander gelagerten Sand-, Lehm- und Kleinschichten, in einer Mächtigkeit von wenigen Ellen bis zu 30 ja 60 Fuß, überlagert wird. In den größeren Tiefen hat die Moor- oder Dargschicht wohl nur durch den Niederschlag des Moorbwassers in dem Binnenmeer während der kälteren Jahreszeit gebildet werden können.

Stürme und Fluthen scheinen dann schon vor Jahrtausenden die Nehrung oder Inselkette immer mehr weggerissen, und endlich an vielen Stellen mit großen Öffnungen durchbrochen zu haben, wodurch denn das bisherige Binnenmeer in einen Busen der Nordsee verwandelt, und auf eine höchst ungeordnete Weise durch die hineingerissene Erde zum Theil ausgefüllt wurde, und sich dadurch eine Menge Platen (Bänke, Sandbänke) oder kleinere und größere Inseln bildeten von zahlreichen Niederungen und tieferen Strömungen umgeben und durchschnitten. Auch diese Niederungen und Ströme wurden dann meistens nach und nach durch die Anschwemmungen der gewöhnlichen Fluthen regelmäßiger mit einem feineren meistens kalkhaltigen Marschboden ausgefüllt, und sind dadurch noch jetzt zu erkennen und zu verfolgen.

Auf den größeren endlich bis zur Höhe der gewöhnlichen Fluthen aufgeschwemmten Flächen siedelten sich die ersten Bewohner an, indem sie in der Nähe noch offener Ströme oder Meeresarme große künstliche Erhöhungen oder Warfen aufwarfen, worauf sie auch bei hohen Sturmfluthen Sicherheit fanden. In diesem noch offenen Zustande fanden die Römer bei ihren ersten Zügen die Binnenmarsch von den Strand-Clauken bewohnt, worüber Plinius die bekannte Schilderung mittheilt. Einige Jahrhunderte später finden wir die Marschen, zuerst wohl nur in einzelnen Theilen mit leichteren Sommerdeichen, dann im Ganzen und zusammenhängend mit höheren Deichen gegen Sturmfluthen umgeben.

Von hieran beginnen nun aber auch die Durchbrüche und Einbrüche des Meeres, welche große Flächen des gewonnenen und cultivirten Landes wieder zerstören, wogegen an anderen Stellen eine regelmäßige und fortschreitende Anschwemmung vor den Deichen stattfindet, und damit die Bildung des Groden- oder Polder-Bodens oder der neuen Marsch beginnt.

Hiernach fand also keine regelmäßig fortschreitende Bildung der Marschen statt, und Herr Prof. Ehrenberg würde durch Erdproben, zunächst an der Geest, dann aus der Mitte und vom Rande der Marsch, nicht wie er zu

hoffen scheint, über das Alter die Mächtigkeit und Struktur des Marschbodens eine Aufklärung erlangen. Ich werde daher für diesen Zweck eine andere Bezeichnung und Reihenfolge der Erdproben wählen, aber die Jahreszeit und der Wasserstand sind dafür jetzt so ungünstig, daß ich mich augenblicklich mit einigen Proben der höheren Schichten begnügen muß. Aus größeren Tiefen hat man überhaupt selten Gelegenheit Erdproben zu bekommen, da in unserer Marsch keine eigentlichen tiefen Brunnen, sondern nur flachere Wasserbehälter anzulegen sind, indem das Wasser, welches nach Durchbrechung des Marschbodens und des darunter liegenden Darges oder der Moorschicht, aus dem Grundsande hervorquillt, immer schwärzlich oder bräunlich gefärbt, sehr riechend und salzig ist.

Für jetzt erfolgen:

- No. 1. Eine Probe des von der Tade bei Hooffiel abgesetzten nassen Schlickes, wodurch daselbst der Ackerboden der neuen Marsch gebildet wird.
- 2. Eine Probe aufgenommen 5 Fuß unter der Oberfläche einer der vorhin bezeichneten in der ältesten Zeit aufgeworfenen Höhen oder Warfen der Binnenmarsch zu Hadrien, welche gewiß schon zu Plinius Zeiten vorhanden war.
- 3. Eine Probe aus der Binnenmarsch von einer der bezeichneten in dem Binnenmeer entstandenen Platten oder Inseln, wo wie mir bekannt etwa 14 Fuß oben leetiger, unten sandiger Marschboden, dann $\frac{1}{2}$ Fuß — $\frac{3}{4}$ Fuß Darg über dem Grundsand lagert: a) der Ackererde; b) einer unmittelbar unter derselben lagernden eisenschüssigen ganz unfruchtbaren Erdschicht von $\frac{1}{4}$ Fuß — 1 Fuß, rother Kniek benannt; c) Erde daselbst 2 Fuß unter der Oberfläche aufgenommen.
- 4. Aus einer die vorhergehende Plate umgebenden später zugeschlammten Stromniederung, woselbst ich nach früheren Ausgrabungen und Bohrungen unter der Ackererde vorfand: etwa 3 Fuß kalkigen Kie; 8 Fuß kalkigen mit Muschelschalen vermischten Sand, 16 Fuß sehr wasserhaltigen feinen Kie, und endlich $1\frac{1}{2}$ Fuß Darg oder Moor, welcher auf dem Grundsand lagerte, a) eine Probe der Ackererde, b) der Erde 2 Fuß unter der Oberfläche.
- 5. Eine Probe sogenannter Pulvererde, welche sich Nester- und Strichweise in der Binnenmarsch vorzüglich in der Nähe des Dargs findet, an die Oberfläche gebracht kein Wasser aufnimmt, und viele Jahre hindurch ganz unfruchtbar bleibt, habe ich noch nicht erhalten.
- 6. Desgleichen eine Probe Moor oder Dargerde, wie sie etwa 4 Fuß unter der Oberfläche liegt.

Darg aus bedeutender Tiefe zu erlangen ist mir jetzt nicht möglich. Sollte letztere Probe etwa nicht mitkommen, so könnten sie jedenfalls

No. 7. aus dem zu Tage gehenden Moorlande hinter dem Dünkagel, als vom Rande der Geest bei Jever, eine Probe beifügen.

— 8. kann ich eine Probe Ackererde beilegen aus dem sogenannten preussischen Polder, an der Westseite der Ems, aus dem Dollart vor etwa 100 Jahren eingedeicht, welcher als der allerfruchtbarste Marschboden bekannt ist.

— 9. eine desgleichen aus der Ostermarsch bei Norden an der Ostseite der Ems.

Was Herr Prof. Ehrenberg ferner an Erdproben oder weiteren Aufklärungen und Nachweisungen zu haben wünschen möchte werde ich sehr gern, so weit ich nur kann, mittheilen. Mich interessieren diese Untersuchungen, welchen dieser berühmte Entdecker sich nunmehr zugewendet hat, gar sehr, nicht bloß wegen der so sehr wichtigen Aufschlüsse über die Bildung und Entstehung des Marsch- und Niederungs-Bodens; sondern auch noch, weil mir scheint, daß durch diese microscopischen Untersuchungen der lebenden und abgestorbenen Infusorien in der Ackererde sehr wichtige Resultate zu erwarten sind: über die auffallend verschiedene natürliche Fruchtbarkeit der verschiedenen Ackererden; über den Grund der Entstehung der qualitativ so verschiedenen Humusarten, und über die merkwürdige Reproduction ihrer eigenen Art aus den Thier und Pflanzenresten, welche dem Boden mitgetheilt werden.

Ich hoffe daher auch noch besonders, daß Herr Prof. Ehrenberg die Güte haben wird, uns die Resultate der Untersuchung der mitgetheilten Erdproben zugehen zu lassen. Canarienhäusen, den 15. Febr. 1843.

Fr. von Thünen,

Sie haben mich durch Ihre Zusendung vom 29. Februar sehr erfreut, da dieselbe gerade das enthielt, was ich von dort wünschte. Besonders reich an Interesse war mir der Schlick von Hooffiel, aber auch einige andere Punkte Ihres Landes waren belehrend. Herrn F. von Thünen, der so gütig gewesen ist, sich der Angelegenheit im landwirthschaftlichen Interesse anzunehmen, und der so instructiv und handliche Proben gesammelt hat, bitte ich meinen besonderen besten Dank abzusatteln, und meiner Hochachtung zu versichern. Auch besonders bin ich Herrn von Thünen dankbar für die so klare Auseinandersetzung der dortigen Lokal-Verhältnisse, die man aus fremden Nachrichten so schwer zu erkennen pflegt. Ich bin noch nicht im Stande gewesen, alle die übersandten Proben so zu



untersuchen, daß sich ein Resultat aussprechen läßt, allein sie haben mein Interesse erweckt, und ich werde nicht ohne Nutzen sie allmählig genauer betrachten und analysiren. Was die Hoffnung anlangt, im Laufe dieses Sommers aus größern Tiefen noch Proben zu erlangen, so bitte ich sehr, daß Herr von Thünen sich bei den betreffenden Anlagen meines Wunsches gütigst erinnern möge. Vielleicht macht es bei einem größern Bau wenig Umstände, ein Paar Fuß, so weit es irgend geht, tiefer den Boden auszugraben oder anzubohren, um zu erfahren, was eigentlich das dunkelfarbige bräunliche Quellwasser der Gegend bedingt. Da Herr von Thünen jetzt von dem, was ich ferner zu lernen beabsichtige, unterrichtet ist, so überlasse ich ganz seiner so einsichtsvoll gewählten Anordnung die näheren Bestimmungen über das, was einer Verwendung von Zeit von meiner Seite werth ist, bitte nur um gefällige genaue Etikettirung wie bisher. Wäre es möglich mit den zu hoffenden Dingen noch etwas Schlick von einem andern Küstenpunkte zu erlangen, aus Verhältnissen wie denen von Hoofstiel, so würde ich darum bitten.

Aus Emden wäre es mir wohl recht interessant ebenfalls ähnliche Proben zu erhalten. Besonders würde auch der Fluß-Schlick vom höchsten Punkte der Ems interessiren, wohin noch die Fluth reicht. Es bedarf nur einer kleinen Menge, und kann trocken seyn, von einer Stelle vielleicht, die zur Ebbezeit abläuft. Dann möchte

ich wissen, ob ähnlicher Schlick auch da vorkommt, wo die Fluth nicht mehr hinreicht.

Berlin 1843, April 9.

Chrenberg.

Ihren Wunsch, betreffend die Übersendung von Schlickproben aus der Ems, werde ich baldmöglichst erfüllen. So weit meine Erfahrung bis jetzt reicht, geht die Schlickbildung nur so weit, als Ebbe und Fluth in die Ems hinauf reicht; also bis Halte oder Weener. Ich werde höchst wahrscheinlich im Laufe dieses Sommers Weener auf einige Zeit besuchen; in diesem Falle sollen Sie dann auch Proben aus jener Gegend erhalten. Herr Prof. Chrenberg arbeitet wahrscheinlich an der Preis-Aufgabe „die Ursachen der Fruchtbarkeit des Marschbodens zu erforschen“. Ich bin gespannt auf die Auflösung. Machen Sie den Herrn Prof. gefälligst darauf aufmerksam, daß bei der Ems (vielleicht auch Weser und Elbe) drei Regionen der Schlickbildung zu unterscheiden seien, nämlich 1) die zwischen unserer Küste und den Inseln, (das Watt), 2) die in den Flußmündungen und deren Erweiterungen, dem Dollart und der Jahde, 3) die obere, soweit die Fluth reicht. Auf (2) hat das Moorwasser, und auf (3) haben die durch das Flußwasser aus dem höher liegenden Lande herabgeführten Substanzen Einfluß.

Emden 1843, Mai 25.

Prestel.

Z u g a b e.

Ostersehlte's Garten.

Bergangenen Sonntag waren mehrere Schützenoffiziere zum Schützenfeste nach Esens gefahren, um den Besuch, welcher voriges Jahr von der dortigen Gilde hergekommen war, zu erwiedern. Die Mitglieder der hiesigen Liedertafel waren nach Barel gereist, um in dem Vereine der sämtlichen oldenburgischen Liedertafeln mitzuwirken. Das Wetter war günstig, und hatte sich wider Erwarten aufgeklärt, wie es immer geschehen soll, wenn die Oldenburger Liedertafel eine Excursion beabsichtigt. Schützenfest im Norden und Liederfest im Süden an demselben Tage, beide Ausgeburten eines und desselben Geistes, des wiedererwachenden Corporationsgeistes, aber Manifestationen auf verschiedenartigen Gebieten, doch dadurch verwandt, daß Waffenruhm und Gefanges-Lust einander hervorgerufen!

Doch auch den Zeveranern, welche daheim geblieben waren, war ein Genuß vorbehalten, — die für Wangeroge bestimmten sogenannten Prager Musikanten hatten eine Harmoniemusik in Ostersehlte's Garten veranstaltet, einem Belustigungsorte, der unter den Händen des neuen Be-

fehlers seit dem 1sten Mai durch freundlichere Einrichtung gewonnen hat. Trotz der Musik ließen die Kegelschieber sich nicht abhalten ihrer Neigung zu folgen, die Kugeln rollten, die Saiteninstrumente ertönten. Endlich kam für die junge ungeduldige Welt der ersehnte Augenblick des Tanzes. Alle Konfessionen und Altersklassen mischten sich friedfertig unter einander in ungezwungener Heiterkeit, und die frohe Stimmung wurde durch keine Unzielmlichkeit gestört.

Man ist in Norddeutschland so auf die geschlossenen Gesellschaften erpicht, daß ein solches Duodlibet, wo jeder gern gelitten ist, der sich anständig und gestittet beträgt, und gesellige Talente entfaltet, wie wir es am vergangenen Sonntag sahen, einen wohlthätigen Eindruck gewährt. Die Süddeutschen bewegen sich in ihren Vergnügungen freier als wir, sie scheuen sich weder mit ihren Vorgesetzten noch Untergebenen an öffentlichen Orten zusammenzutreffen, um sich zu belustigen; es sinken die Schranken der bürgerlichen gesellschaftlichen Verfassung, der Kastengeist hört auf, und jeder gilt das, wozu er durch seinen Anstand und seine Bildung sich selbst macht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.

Druck und Verlag von C. L. Mettcker in Zeven.